

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Die Aussichtsterrasse

(M. Dudovich)



„Glänzende Aussicht!“ hat er heraufgerufen . . . Meint er nun seine Berge oder meine Beine?“



Rudolf Siefk zum Sechzigsten

(18. April)

Hallo — einen Augenblick, lieber Alter!

Hier steh' ich im Bratenrock mit dem Pfalter,
um mich ein bißel drauf auszutobigen
und Dich, so gut ich's vermag, zu belobigen.

Oh Mann des Gemüts und der dicken Brille,
was ist Dir die Welt? „Vorstellung und Wille“.
Das heißt: Du hältst sie so gewollt,
wie sie, wenn's richtig zugänge, sein sollt'
und wie sie auch überall ist allemal,
„wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Und warum konnte Dir das gelingen?
Du hörst halt die Engel im Himmel singen,
hörst das Gras und die Bäume wachsen auf Erden,
hörst das ewige Atmen im Sein und im Werden
und steigt tagtäglich bis hoch übers Knie
durch die ganze sphärische Harmonie,
um die Klänge, die Deine Seele lehen,
für uns in Bildwerke umzufehen . . .

So — und jetzt kommt es gleich knüppeldick:
Du müßtest nicht Sie ef heißen, sondern — Muff . . .

Was soll dies bedrohliche Brillengefunkle?
— Ich geh' ja schon, Alter, und drück' mich ins Dunkle . . .

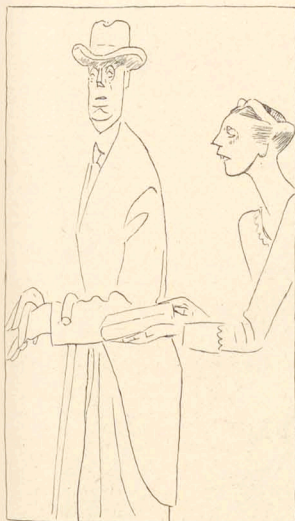
Dr. Owiglöff

DAS NOTIZBUCH

Den Mann ziert in der rechten oder linken inneren Brusttasche ein Notizkalender. Er wurde ihm von Neujahr von seinem Stamm-Kaffeehausbesitzer, seinem Stamm-Weinhausbesitzer, seiner Devisen- und Wechselbank oder von sonst jemand, der sich ihm dankbar oder aufmerksam erweisen wollte, überreicht. Er ist in feinsten ff. Lederausführung. In so einen Notizkalender kann man für jeden Tag etwas hinschreiben, man kann aber auch darin lesen von den wichtigsten Dingen, die man schnell bei der Hand haben will. Da wird sich z. B. öfter das Bedürfnis einstellen, zu wissen, wie viele Einwohner Sydney hat. Ein Blick in den Notizkalender löst diese brennende Frage, und man erfährt, daß in Sydney 1 238 000 Einwohner wohnen, wohingegen in Saloniki nur 240 000 Salonikesen zuständig sind. Und man denkt sich, daß sich Saloniki sehr anstrengen muß, um Sydney in der Einwohnerzahl zu überflügeln. Fast täglich kommt man wohl in die Lage, sich die Frage vorzulegen, wie hoch eigentlich der Aconcagua in den Kor-dillieren von Chile ist. Nur ein Blick in unseren Notizkalender überzeugt uns, daß er 6970 Meter den Meeresspiegel überragt. Man denke: Alle Achtung, wer hätte das gedacht! Oder aber, Sie haben sich einen Fleck auf den Schlips gemacht, und nun erfahren Sie an Hand Ihres Notizbüchleins, daß, falls es sich um saures Bier handelt, am besten verdünnter Salmiakgeist anzuwenden sei, dem eine leichte Spülung mit Zinnchlorid-lösung zu folgen habe. Gell, da sind Sie erstaunt, wie weit man auf dem Gebiete der Fleckenreini-gung fortgeschritten ist? Ich will Ihnen noch schnell verraten, daß kleine Wolkenketten unter grauem Himmel auf Landragen deuten, wie ich mich gelegentlich eines Blickes in mein Taschen-buch überzeugen kann. Natürlich enthält unser Merkbüchlein auch die internationalen Verkehrs- zeichen, so daß der Automobilist vom Blatt sicher und ungefährlich für seine Nebenmenschen fahren kann. Zum Schluß teilt uns das Büchlein noch mit, daß das Schießpulver erst im Jahre 1313 erfunden wurde, und man blickt bedauernd auf die Men-schen zurück, die sich so lange Zeit ausschließlich der Hieb- und Stichwaffe bedienen mußten. Solches und Ähnliches steht schon vorgedruckt im Notizbuch, ehe man selbst etwas hineingeschrie-ben hat. Später kommen dann handschriftlich viele Telefon-nummern hinzu, Telefonnummern mit und ohne Namen, deren Bedeutung meist dunkel bleibt, auch für den Besitzer des Notizbuches. Ich em-pfehle, gelegentlich alle diese Nummern der Reihe nach anzurufen. Man wird Wunder erleben, viel-leicht ergeben sich neue Bekanntschaften. Hauptsächlich soll der Notizkalender aber dazu dienen, an jedem Tage hineinzuschreiben, was man Wichtiges vorhat, z. B.: Tante Emmas Ge-burststag nicht vergessen, Telefonrechnung bezah-len, Hundausstellung besuchen, die Silberne Hochzeit von Onkel Felix, Forellen-Essen nicht ver-gessen, neues Futter für den Sommerhahn, die Ahnen von Gustav Freytag mal wieder lesen, Erna wünscht sich grünelufterte Handtasche, Hotel Goldener Hirsch in Weißenburg sehr empfeh-lenswert, den Kirchenchor von Direktor Meier kleine Aufmerksamkeit erweisen — na, und was man sonst noch für Sorgen im Augenblick hat. Zu Beginn des Jahres schreibt man viel ein, da man das neue Buch doch benutzen will, später fällt einem nichts mehr ein. Im übrigen ist es voll-kommen gleichgültig, was man einschreibt; denn man liest's sowieso nicht mehr. Meine Notizbücher sind eine schöne Sammlung aller derjenigen Dinge, die ich im Laufe der Jahre nicht erledigt habe. Man könnte ein neues Leben darauf auf-bauen und würde ein ordentlicher und gebildeter Mensch mit nützlichen Beziehungen. Für manche ist das Notizbuch sehr wichtig, die ziehen es gelegentlich heraus und sagen: „Kennen Sie den schon? Ludwig XIV., Baron Mikosch und ein Preisschwimmer trafen sich mal im Himmel; da sagt Petrus . . .“ Mein Freund Max hat sich in sein Notizbuch den Text des Andreas-Hofer-Liedes geschrieben, und wenn er in Stimmung kommt, singt er es ohne Auslassungen mehrstimmig vor. Da es aber in seinem Notizkalender von 1936 steht, hat er seit 1. Januar nicht mehr gesungen. Man muß eben wichtige Eintragungen rechtzeitig in den neuen Jahrgang übernehmen. Feitzick

Butter made in England

(Olaf Gulbranson)



Mister Doolittle reist nach Deutschland und nimmt sich aus Vorsicht Butter mit.



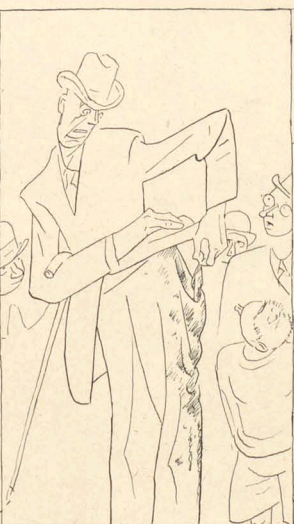
Man hat ihm gesagt, in Deutschland würde er kein Stückchen Butter sehen.



Hier betrachtet er auf dem Münchner Marienplatz das Glockenspiel; Hunderte mit ihm.



Mister Doolittle wird's warm und der Butter auch. Seine Hose ist nicht butterdicht.



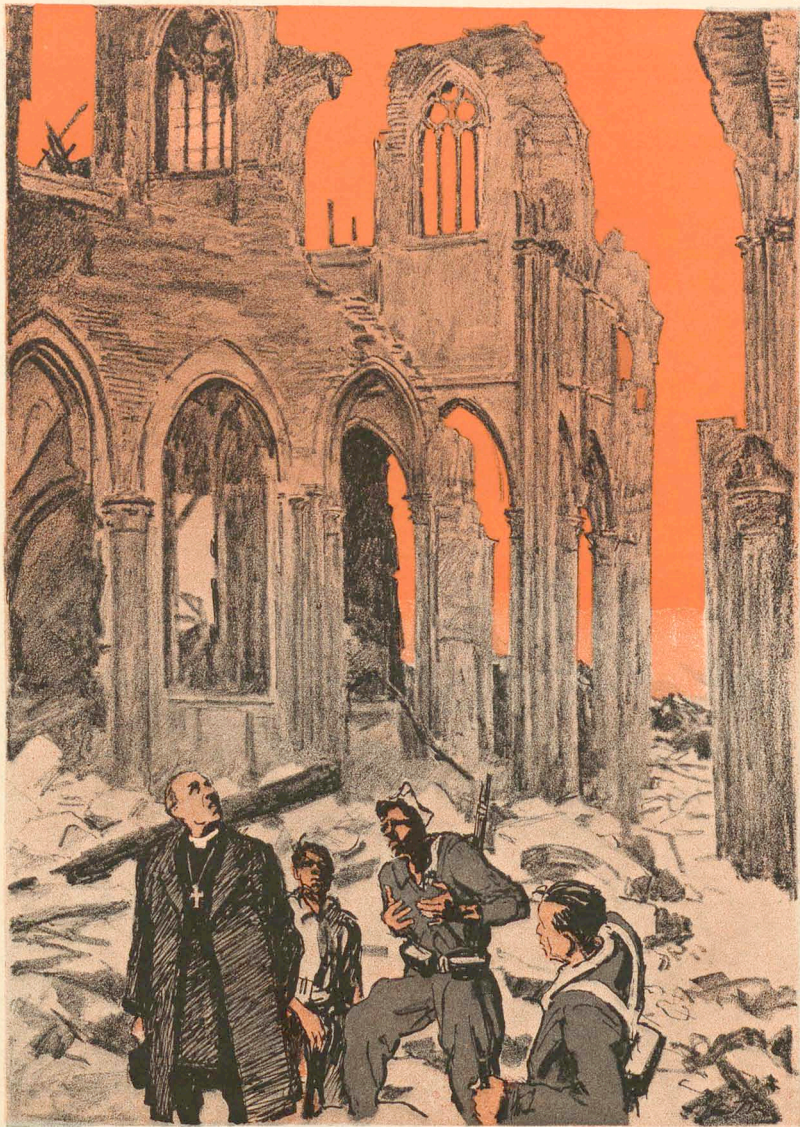
Krampfhaft sucht er den Rest zu bergen. Wird er nun Hungers sterben müssen?



Beim Essen merkt er, daß es Butter in Hülle und Fülle gibt — und Märchen in England!

Englische Geistliche in Sowjet-Spanien

(Eduard Thöny)



„Sie werden doch das törichte Gerede nicht glauben, wir hätten Kirchen zerstört? Überzeugen Sie sich durch den Augenschein, daß es sich hier durchweg um alte, bauwürdige Ruinen handelt, deren alsbaldige Restaurierung uns innigstes Herzensbedürfnis ist.“

Es spukt bei Löwentritten

V O N

FRITZ KNÖLLER

„Ich und meine Frau“, erklärte er in einer kleinen Abendgesellschaft zu vorgerückter Stunde der Rentner Theobald Löwentritt, „fürchten keine Gespenster, einfach weil wir nicht daran glauben. Einmal aber hätten wir schier daran geglaubt. Vor einer stattlichen Reihe von Jahren waren wir bei Käsböhlers zum Abendrot geladen. Als Vorspeise gab es italienischen Salat und als Getränk einen schweren Burgunder; ich erwähnte dies, weil starke Weine und schwerverdauliche Speisen Alptruck und Wahngelüste erzeugen. Nach dem Mahle unterließen wir uns bei dicken Importen, auch diese Importen mache ich mitverantwortlich, über Spukgeschichten. Zum Beispiel wollte Käsböhlers Schwester, Fräulein Eulalia, um Mitternacht an der Eselsteg, den zwei Menschen nur im Gänsemarsch passieren können, einen Geist in weißen Lakeln begegnet sein. Hiergegen wäre einzuwenden: Erstens ist es stiltlich anrüchig, wenn um Mitternacht ein besseres Mädchen auf dem Eselsteg herumspaziert. Zweitens: Was und wieviel hatte schönhermaßen beleumundete Jungfer in jener Nacht an Speisen und Getränken zu sich genommen? Drittens: Darf man den Beobachtung eines, stiltlich mindestens, bedenklichen Geschöpfes Glauben schenken? Sie sehen, meine Damen und Herren, wie bei solchem ketzergerichtlichen Verfahren jeder sogenannte rätsel-hafte Vorgang sich in Dunst auflöst. Damals jedoch, nach dem Genusse so vieler Reizmittel, überließ ich uns ein willkürliches Grauen. Eine angenehmgeschmeigte ältere Fanny und ich nach Hause, bei jedem Lüftlein und Blätterschneisein erschauerten wir, der somerlich moderne Geruch des Stadtkanals, den wir ein Weichen entlang gehen mußten, betäubte uns, am Himmel stand eine pechschwarze Wetterwand, in der und unter dem zuckte es bläulich, und schwach blinkten die ausgetönten Fenster unseres Hauses, dem wir entgegenhasteten, ein laises Stöhnen wie von einem heimlich Gemarterten rieselte vom Dache, es war das Seufzen unserer Weiterfahre, aber wiewohl wir es ahnten, klang es unheimlich gegen uns. Wir fielen schier in den Haufen hinein, schmettern die Türe hinter uns zu, und stemmten sie zu den Treppen zum zweiten Stocke hinauf.

In unserer Wohnung befahl uns der zweite tüchtige Schreck. Die Beleuchtung versagte. Natürlich fanden wir die feinsten Sicherungen nicht und mußten uns mit einer Kerze behelfen, welche die Dinge in höchst unsicherem, höchst bedenklichem Lichte erscheinen ließ. Seltzam, keines von uns verspürte Lust, sich ins Bett zu begeben, wir saßen bei Kerzenschein auf dem Diwan im Schlafzimer und schämten uns, daß wir so aufliegend schnauften.

Fanny brach zuerst das Schweigen. Du hast vergessen, die Haustüre zu schließen! Ich erwiderte nichts. So leg doch wenigstens am Glasverschlüß die Sperrkette vor! Zaudernd erhob ich mich, schlich, die Schlafzimmertüre weit offen lassend, auf den Gang hinaus, riß im Glasverschlüß die Sperrkette vor, raste zurück und verriegelte die Schlafzimmertüre. Ich schämte mich und lachte ein bißchen, erst zage, dann lauter und schließlich frech und herausfordernd: „Hohoho! Fanny verwies mir das gottlose Betragen.

Der Mond trat aus der schwarzen Wetterwand hervor und sickerte im Zimmer herein. Entschlossen ging ich ins Fenster.

Unser Schlafzimmer liegt nach hinten hinaus, ein manngroßer Spalt nur trennt uns von der Feuermauer des Nachbarn, unten fault allerhand Gerümpel und Küchenabfälle, und durch die Höhe von unserm Fenster aus, kann man ein Stück vom Münster und Liebfrauenplatz sehen. Ich bin kein Naturfreund, Fanny noch weniger, trotzdem pries ich mich damals glücklich, daß ich wie durch ein Fernrohr etwas vom Platz und dem Münster und dem Feiten Himmel über uns erhaschen konnte. Schwül war es drinnen, der schwarze Küchenabfälle verbreiteten den ihnen eigenen Geruch,

ich schielte nach dem Monde hoch oben am Himmel und konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß er am Rande der pechschwarzen Wolke, in der es immer stärker glitzerte und gliebtte, einer Scheibe Schwefel glüht, in stände, die ganze Welt in Flammen zu setzen. Beklommen äugte ich auf den Liebfrauenplatz hinaus und fühlte mich einigermaßen benüßigt, als ich dort einen Schutzmann erspähte, der wie ein furchtloses Engel an einem Laternenpfahl lehnte. Da glom an der Helmspitze ein bläuliches Flämmchen auf. Ich murmelte: „Nein, wirklich?“, und weg war es. Dann flackerte es wieder auf, das bläuliche Fährlein, bestürzt schloß ich die Augen, öffnete sie wieder, sah vorerst ein schwarzes funkenknisterndes Rad, das vor meiner Nase sich rasend schnell drehte, und endlich wieder das Fährlein. Im selben Augenblick umklammerte mich jemand, ich stieß einen Schrei aus, Fanny nicht minder. Unbemerkbar war meine Frau zu mir herangeschlichen. Ich hätte sie sicher hart angelassen, wäre mir nicht ihr nach oben gerichteter, entgeisterter Blick noch mehr auf Gemüt gegangen.

Hoch oben an der Brandmauer des Nachbarn schwelte rötlichgelb ein kreisrunder beträchtlicher Fleck, und den Fleck verdunkelte eine mählich von beiden Seiten heranquillende Masse. Das schwoll und schwabbelte, kleine Wölbung vorne, große Wölbung hinten, immer näher aufeinander zu, immer näher, die wandelnden Berge, jeden Augenblick mußten sie zusammenprallen, kündeten etwas Entsetzliches an — den Weltuntergang!, durchfuhr es mich. Ich wankte, tastete unwillkürlich nach einem Halt, bekam eine Leine zu fassen, umkrallte sie wie der Ertrinkende den bekannten Gegenstand — krach!, fuhr der eiserne Rolladen nieder. Wir konnten gerade noch unsere Köpfe in Sicherheit bringen, sonst wären sie glatt abgeschnitten

Waldfrühling

Von Gottfried Kühnel

Schon sitzen
an den dümmsten Ästen,
noch nie auf Dingen
des Todes,
die jungen Buchenblätter
gleich Schwärmen
von grünen Schmetterlingen.

Unten im Waldgras, faßt
sie betranken
[den] Geruch der Seidelbaff;
leberblümchen, Waldpfeimeln
und Anemonen
wimmeln
in bunten Holosen.

Obne Baum
Junken
den Balz der Sonne
aus den verbogenen Gründen
will sich
die grüne Flamme
entzünden.

Ein alter,
janz verklärter Wurselkopf macht
feine Moosaugen auf
und lacht:
Entsprungen aus Gottes Feuerbauch,
fliegt und fällt
ein Jaller
und weht wie goldener Rauch
durch die Welt.

zu dem Gerümpel hinuntergepoltert. Zugleich vor dem Laden entlud sich das Gewitter in berstenenden Schlägen, spalteten Blitze messerschärf die Finsternis und setzten die in Angst versetzte Gruppe, eine ärmlichen umschlungene Gruppe mit jäh zurückgeworfenen Häuptern, in grollende Beleuchtung. Fürwahr, einem Ausatpauer gleichen wir, das um Mitternacht eine Kette von Blitzaufnahmen wortlos über sich ergehen läßt.

Wie von einer höheren Macht wurden wir auf den Diwan verweht, wir krallten uns ins Polster, auf Aubeste gefaßt, bereit, auf diesem Diwan ins Weltall hinausgeschleudert zu werden, Arm in Arm, ein Sinnbild ehelicher Treue. Es war uns gräßlich erhaben zu Mut, der Weltuntergang schien unausbleiblich. Fanny haspelte Gebete, auch ich versuchte mich im Vaterunser, leider vergebens; zu meiner Schande muß ich gestehen: Als aufgeklärter Mensch glaube ich nicht mehr an Gott, hatte das Vaterunser völlig verlernt. Plötzlich klingelte die Klingel. Giftlind sanken wir zu Boden, rasend brach sich unser Atem Bahn. O Himmel, der liebhaftige Gottselbeisun stand vor der Gestalt, uns entschlossen, uns zu holen, vornehmlich mich, der über die ersten Zeilen des Vaterunser nicht hinauskam! Wieder läutete es, diesmal noch dringlicher, und Poltern schwerer Stiefel verriet die unzuweilige Absicht.

Dies war die schwerste Stunde meines Lebens. Wie noch nicht flüchtige Vögelchen kauerten wir auf dem Stubenboden, gänzlich verschockt. Einem Mädchen muß so zu Mute sein, wenn die glühenden Augen der Katze in seine Behausung starren. Gleich Hennen steckten wir die Köpfe zusammen, glotzten angestrengt in eine Dielenritze, gewärtig, daß uns die eiskalte Hand des Satanas am Schopfe packe. Noch einmal schlug es, diesmal aber gelinder, zuckte ein Lichtstrahl, der die Erzfeind die Treppe hinab, schlug die Haustüre zu, und Stille trat ein. Vor dem Lada klatschen ver einzelt die Tropfen des veräuschenden Gewittergusses, von ferher weiterleuchtete es, vergroßerte der Donner.

Als uns Rösle zum Morgenkaffee klopfte, erwarteten wir aus gräßlichen Träumen. Durch die Ritzen des Ladens flammte der hellste Tag, im Zimmer drehten sich Säulen von Staub, flimmernd wie das Wirrsal ungenogener Gedanken. Während des Frühstückes beichtete uns Rösle, gestern abend beim Bügeln eines Waschkleides sei es mit einmal stockend geworden. Wir trugen ihr in den Kurzschnuß nicht nach, andere Dinge bewegten uns, weihen sie vielmehr, die das ganze Gewitter bärenfest durchschlafen hatte, in unser düsteres Geheimnis ein. Wir hielten sie für eine Außerhalbstehende, die in die Sache vielleicht Licht bringen, uns womöglich beschwichtigen könnte. Allein Rösle bekrauzte sich mehrmals und tischte zum Überfluß etliche greuliche Geistesmärchen auf. Dessun ungeachtet war ich entschlossen, den nächtlichen Begebenissen, dem schwelenden Fleck mit den wandelnden Bergen vor allem, auf den Grund zu kommen, und verächtlich halb scherzend, halb schauernd, den über uns, Rösles Kammer gegenüber, in einer Mansarde seit Jahren hausenden Doktor der Philosophie des Umgangs mit Geistern „Bei richtigem Lichte besehn“, erläuterte ich, „ist eines sonnenklar: Der feurige Lichtleck, der, wie wir soeben einfiel, nicht anders sein kann als der durch das kreisrunde Fenster geworfene Schein von Rauschopfs Studierlampe. Ungelärt bleiben indessen die wandelnden Berge auf dem gelehrten Mond.“ Mir fiel ein: Einmal befragte ich Rauschopf, der doch als Doktor der Philosophie so ziemlich alles wissen mußte, rein aus Neugier über Gespenster, aber der eingebildete Herr lächelte nur und kehrte mir einfach den Rücken. Sonst hatte ich an ihm wahrhaftig nichts auszusetzen, er bezahlte pünktlich, kam nie angetrunken und in Begleitung nach Haus, aber Leute, die schweigen und spöttisch in den Mund zu drücken, sind verdammt, wenn sie Klopft man ihren Pelz, schwirren die Motten

hears. „Wie?“ sagte ich frech, „wenn dieser langhaarige Mensch der Gotteseibens wäre in der Larve eines biedereren Gelehrten und so sein Netz ungestört spänne und eines Nachts schnurstracks zusammenzöge! Am Ende war das gestern die Hauptprobe.“ — „Hör auf! rief meine Frau entsetzt. Ich aber unenergt: „Und heute nacht vielleicht in seinem Netz die arme Erde finge und seiner Großmama wie einen Ball als Morgengabe schenkte?“ — Fanny brach in ein lres meckendes Gelächter aus. — „O nein“, rief ich, „solange noch die Sonne scheint —, bedeutet was wie es in die Morgenlichte blinkende Häuserleuchte, — verläßt uns der Himmel nicht!“ Nach dem Mittagsschlaf suchten wir wie stets das Bett auf. Fanny erschien ein Inkubus vom Umfang eines Heuwagens, und mir träumte von einem häßlichen Strick. So konnte das nicht weitergehen. Wir kamen überein, die Spinne zu unseren Häuptern abzuknippen. Ich kündigte Rauschopf noch auf den Abend, räumte ihm nur ein paar Stunden Frist ein, kündigte ihm wegen ungebührlichen Benehmens verlassene Nacht und steckte den Wisch dem Briefträger zu, der infolge eines Trinkgeldes der kleinen Mühe, das Schreiben ein Stockwerk höher zu tragen, sich gerne unterzog. Nun, meine Dame und Herr, kommt der beschämendste Abschnitt. Unter leisen Seufzern sahen wir dem Erscheinen des vermutheten Teufels entgegen. In der Tasche hielt ich eine Kinderpistole umkrampft, nöthigenfalls wollte ich dem Herrn sie auf die Brust setzen. Mit scharfgeladenen Waffen umzugehen verstehe ich nicht, nach meinem Dafürhalten gehören sie auch verboten, deshalb beschränkte ich mich auf eine Kinderpistole.

Es schellte die Klingel. „Er ist’s“, giftigten die Weiber und lagen betäubt in meinen Armen. Ich schleppte sie ins Speisezimmer auf den Diwan,

wankte auf den Gang hinaus und riß den Versehrsluß auf. Der Teufel, glutrot im Gesicht, versetzte sich: „Verzeihen sie die Störung!“ „Nichts zu sagen“, entgegnete ich in meiner Verwirrung und öffnete die Tür zum besseren Zittern. Unsicher schritt der Satanas hinein, dicht hinter ihm ich, den Daumen am gespannten Hahn. Bitte, setzen Sie sich!“ sagte ich schier grimmig. „Nein, dank“, stotterte er, „das läßt sich wohl auch stehend abmachen.“

„Aber nein, tun Sie mir den Gefallen!“ rief ich ganz leutlich. Ein Mensch im Sessel, fiel mir ein, im Klubsessel zumal, läßt sich nicht so leicht zu Bosheiten hinreiben.

Rauschopf sank in einen Klubsessel hinein, lag tief und hilflos in der Kule, räusperte sich und sprach: „Sie haben mir eigentlich Hals über Kopf gekündigt, mich schlankweg auf die Straße gesetzt, wenn auch unter Zusage von Schadenersatz, einer Schuld indessen, der Sie mich bezichtigen, bin ich mir in keiner Weise bewußt. Ich habe gerade ein umfangreiches Werk in Arbeit, das seinem Ende entgegengeht —

„Dies Werk“, unterbrach ich ihn jäh, „dies Werk kennen wir zur Genüge!“ War mir den Mut zu der scharfen Entgegnung verlieh, weiß ich heute noch nicht, es war wohl der Mut einer Fliege im Spinnweb.

„Sie kennen mein Werk?“ sagte Rauschopf verblüfft und lief puterrot an.

„Ja — so ungefähr.“

„Seltsam — seltsam“, stammelte er. „Aber wie dem auch sei, müssen Sie doch einsehen, daß gerade jetzt, wo die langgehegte Blüte zur Frucht reift, ein Umzug, eine so raue Störung von außen einer Vermichtung meiner inneren Sammlung und damit meines Werkes gleichkürme. Was haben Sie denn gegen mich? Was habe ich denn angestellt?“

„Ich —“, sagte er, „ich meine, ein Kreuzbar-

ver Mieter. Können Sie ein solcher Unmenschen Herr, Herr Löwentritt?“ Eine Träne perlte am rechten Lid des Gelehrten.

Angesichts dieses redlichen Flehens vollzog sich in mir eine heimliche Wandlung. So konnte doch nicht der Gotteseibens sein! Wie und nimmermehr! Mit leicht bebender Stimme, immer noch einen Rest Argwohn in mir, erwiderte ich: „Ja, unterhalten Sie keine Beziehung zu — jenseitigen Mächten?“

Der Doktor starrte mich entgeistert an mit offenem Mund und hervorbeumender Zunge. Ich erklärte mich für überflüssig, erwähnte den Vorgang verlassener Nacht. Da kulterte es in dem Gelehrten, wieder trat eine Träne hervor, diesmal aber eine Freudenzähre, er polterte los mit breit schollendem Gelächter. „Ach, diese Gespenster“, rief er, „sind mir schon offers begegnet und dürfen auch Ihnen nicht unbekannt sein, diese ihr nächtliches Unwesen treibenden Katzen!“

Ich mußte am ganzen Körper krebserst sein, so brannte mir die Scham auf dem Leibe, und dieses Nessusgewand, wem verdanke ich es: Der bodenlosen Dummheit einer schreckhaften Jungfer! Ich mußte auf die übrigen geheimen Dinge jener Nacht fand Rauschopf eine Erklärung. Das bläulich fleckende Fährlein auf der Helmspitze des Schutzmanns war ein durch die geschwängerte Gewitterluft erzeugtes St. Elmfeuer, und der Teufel, der Fanny und mich abholen kam, war höchst wahrscheinlich jener Schutzmann. Er hatte sich wohl, vor dem Irretum Schutz suchend, unter unsere überdeckte Haustür geflüchtet und, da er die Tür nun offen fand, als pflichtbewußter Wächter der Nacht bei dem Besitzer des Hauses, bei mir nämlich, den Vorfall melden wollen.

Ja, einstmals glaubten Fanny und ich schier an Geister! Ich habe mich nicht für einen ausgehenden Dummkopf!

Bod. Wildungen für Here u. Blase

Heilensmittel

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eiweiß, Zucker

Beschriften
sowie Angabe billiger Bezugs-
quellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung

Pero

das vornehme preiswerte

Maß-Oberhemd

in den besten Qualitäten direkt ab
Fabrik. Ver.Sie heute noch unverbil-
dlich! Fr. Sie Muster-Abschnitte

Mech. WäscheFabrik P. Rödel
Königsplatz 10, Berlin, S.O. 41
Oberkotzau, Bay. Ostmark, Postl. 45

Raucher

Empfehlenswerte Gaststätte in Berlin:
Kottler, Zum Schwabenwirt
Nikotin
Kottler, Zum Schwabenwirt
Die original süddeutsche Gaststätte

Harnsäure

Jeden Tag
Dralle
Zahncreme
Rasiercreme

Motorfahrrad ca. 148.-

Frontleuchte Außenlicht Beleuchtung
Sticker Herbrand
schüler - ca. 26.-
Draht-Sperren
Wendel - ca. 10.-
Katalog kostenlos

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brookwitzer-Str. 222

Imsonst

Immer abends als Letztes

Chlorodont

Gallensteine

Chlorodont

Gallensteine

Wassers-Unterwasser-
Spektel, Drogenen, Retorten, sonst alle
Kosmetische Artikel

Donna NICIPLATA 10 15 20
Näher verpackt daher vor Bestauslieferung
immer Schlagel
Näher verpackt daher vor Bestauslieferung

Briefmarken

Jugend und Kraft

Dralle
Zahncreme
Rasiercreme

SEXURSAN

Dralle
Zahncreme
Rasiercreme

STORZ

Das große deutsche
Einrichtungshaus

Tal 22-26

MÜNCHEN

PROSPEKT 55 KOSTENLOS
Geöffnet durchgeh. von 8-19 Uhr

Donna

Näher verpackt daher vor Bestauslieferung
immer Schlagel

Nasen-, Ohren-, Gesicht-
und Brust-Plastik

Kosmetologisches von Adolphin
Berlin, Fasanenstr. 21
Zitlertstr. Brochstraße 50 P. Brfm.

Dralle

Zahncreme
Rasiercreme

Dralle
Zahncreme
Rasiercreme

Preuß. Südd. Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse 25u. 24 April.

Lospreise
pro Klasse

1/8 1/4 1/2 1/4 Doppellose
3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 96.-
100.- 200.- 400.- 800.-
Grat. 1. Preis 1.000.000.-
Gewinn-Industrie-Verlag
& Co., Berlin W 30 37

Lieber Simplicissimus

Drei herrliche Wochen war ich mit meiner Frau zum Wintersport in Tirol. Unsere gebrauchte Wäsche — darunter zwei Schlafanzüge — gaben wir einer biederen Dorfwaschfrau. Frischgewaschen erhielten wir unsere Wäsche zurück mit einer originellen handschriftlichen Rechnung, auf der wir ein Punkt von tieferer Bedeutung zu sein schien: „2 Nachtsport-Anzüge = 2 Schilling 60 Gr.“

*

Ein Bauer aus der Gegend von D. steht wegen eines Beloidigungsprozesses vor Gericht. Ein Zeuge, der seiner Anschauung nach etwas Unrichtiges aussagt, regt ihn während der Verhandlung so auf, daß er ihm wütend ins Wort fällt: „Du Rindviech, du sagst as ja ganz anderscht als 's war, überhaupt konnst du mi...“ (folgt die übliche Einladung). — Der Richter ist über diese Unterbrechung und die neue Beloidigung sehr aufgebracht und herrscht den Angeklagten an: „Ich verbitte mir solche Ausdrücke im Gerichtsaal; wenn es nochmal vorkommt, nehme ich Sie in Ordnungsstrafe!“ — Der Bauer, der sich inzwischen wieder beruhigt hat, meint daraufhin erstaut: „Ja, entschuldigen S', Herr Amtrichter, i hab ja do Ehna gar net g'moant!“

*

Auf dem Marktplatz, vor dem „Goldenen Löwen“, stieg Krause ab, um dort sein Mittagessen einzunehmen. Er bat einen müßig dabeistehenden Jungen, er möge gut auf sein Motorrad achtgeben. — „Sie, Herr, wollen Sie nicht mal 'rauskommen?“ — „Warum“, fragte Krause unwillig, „hast du keine Zeit mehr?“ — „Doch“, sagte der Junge ängstlich, „aber der Mann, der sich vor zwanzig Minuten das Motorrad auf einen Augenblick von mir geliehen hat, ist noch Immer nicht zurück!“

*

Es ist — mitten im Frühling — ein kalter Tag. Der alte Schümann steht an der Straßenecke, tritt von einem Bein auf's andere und schlägt sich die Arme um den Leib. Kein Zweifel also: dem alten Schümann ist kalt. Kommt da Frau Solgeri um die Ecke, „No?“, fragt sie, „was machen S' denn für a G'sicht? Haben S' an Arger? Frieren S'?“

(O. Nickel)



Der alte Schümann stößt einen grunzenden Ton aus. „A Wut hob I“, sagt er, „a teifliche Wut. An jeden, der vorübergeht, möcht i in den... treten, daß a —“

„Aber, aber!“ unterbricht Frau Solgeri, „was hätten S' denn davo, wenn S' so was täten?“

„No“, brummt der Schümann, „zum wenigsten warme Fuß!“

*

Mein Freund Max ist dabei, sich die Schuhe anzuziehen. Da reißt mit einem Mal der Senkel.

Es ist schon ziemlich spät, der Kaffee steht bereits auf dem Tisch, die Straßenbahn pflegt nicht zu warten, der Herr Bürovorsteher auch nicht — was Wunder also, wenn Maxen laut und vernehmlich ein kräftiger Ausdruck einfährt, der mit „Himmel“ anfängt und mit „Zwinn“ schließt.

Im gleichen Augenblick schaut Max auch schon erschrocken auf das Bettchen seines Häuschens hinüber. Aber der Junge schreckt nichts gegen zu haben: ganz unschuldig liegt er da und verzieht keine Miene. Max atmet erleichtert auf und knippt den Senkel zusammen. Plötzlich ertönt eine nachdenkliche Stimme aus den Kisseln: „Vati...? Was ist eigentlich Zwinn —?“

Der Schritt

Wir hatten in der Familie eine Urgroßtante. Sie war neunzjährig, weißhaarig, verzerrt, halb blind und halb taub, aber bolzengrade und von bewingender Würde: ehrfurchtgebietende Ahne von Generationen. Enkel überdauernd.

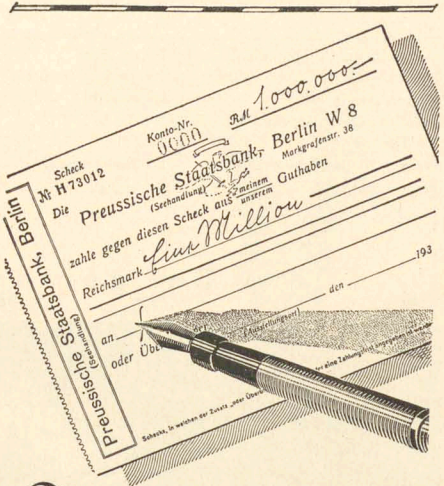
Wir saßen im lauen Hell Dunkel eines Juniliebends in der Glasveranda meines elterlichen Hauses und plauderten gedämpft. Die Tante saß dabei, bolzengrade und von bewingender Würde, ehrfurchtgebietende Ahne von Generationen, Urmutter, ragendes Symbol. Die Tante schwieg.

Da nähte auf der Straße ein rascher, trippelnder Schritt, ein grauer Schatten huschte eilig an den Häusern hin. Die Tante beugte sich ein wenig vor, ein seltsames Lächeln voll geheimnisreicher Weisheit blühte auf in ihrem faltigen Gesicht. Und sie sprach (es waren an diesem Abend ihre ersten Worte): „Da geht eine Hebamme.“

Wir sprangen auf, sieben Hälse reckten sich neugierig über die Brüstung. Wozu viele Worte machen? Es war a eine Hebamme. Wir kannten sie alle; sie wohnte in der Nachbarschaft.

Ehrfurchtsvoll, tief angeehrt vom ewigen Geheimnis einer unbegreifbaren, ahnenreichen Verbundenheit, sahen wir auf die Tante. Sie saß still, ihre hellen halb blinden Augen sahen in irgend eine Ferne. Sie sprach an diesem Abend kein Wort mehr.

Karl Lerbs.



Auch auf Ihren Namen kann ein solcher Scheck ausgestellt werden!

Zwei Gewinne von je einer Million Reichsmark — das sind die Haupttreffer jeder Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Auf jedes Achtellos, das die Glücksummer dieser Gewinne trägt, fallen bare 100000.— Reichsmark. So bringt das „Große Los“ am letzten Ziehungstage der 5. Klasse einer ganzen Reihe deutscher Volksgenossen das Glück erfüllter Wünsche und vernünftlicher Hoffnungen.

Am 23. April, in kurzer Zeit, beginnt wieder einmal das Glück zu rollen. Denn an diesem Tage wird die große Losrommel im Ziehungssaal der Staatslotterie für die 1. Ziehung der 39. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie geöffnet. Star 39.— Reichsmark kostet ein Achtellos je Klasse — jede Klasse hat ihren eigenen reichhaltigen Gewinnplan, bis dann in der 5. Klasse die ganz großen Gewinne erlösen. Insegsamt werden in den 5 Klassen 67.660.180.— Reichsmark ausgeteilt. (Die Gewinne sind einformsteuertfrei.) 800000 Lose nehmen am Spiel teil — 383000 Gewinne stehen ihnen gegenüber. Fast jedes zweite Los gewinnt also — das sind ungeschätzlich große Gewinnmöglichkeiten, die jedem den Entschluß zur Beteiligung leicht werden lassen. Sichern Sie sich bald ein Los! Den amtlichen Gewinnplan und — soweit nützlich — die Originallose erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmern.

Die neue Lotterie beginnt!

Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

(Wichtig auf dem amtlichen Gewinnplan)

2 Gewinne zu je 1.000.000.— RM

2 Gewinne zu je ... 500.000.— RM	2 Gewinne zu je ... 75.000.— RM
2 Gewinne zu je ... 300.000.— RM	12 Gewinne zu je ... 50.000.— RM
2 Gewinne zu je ... 200.000.— RM	Stüben 345.908 weitere Gewinne in
10 Gewinne zu je ... 100.000.— RM	Oberbetrag von 61.910.180.— RM

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie



Spiele mit!

Mondnacht im Gebirge / Von Georg Britting

Nebel, zauberzart Gebild,
Aus den schwarzen Büschen quillt.
Am Himmel hängt der Mond als Horn.
Weiß vor Jörn
Schäumt das Wasser durch den Stein.
Wie Totenbein
Glänzt die Wand. Ein krummer Spalt,
Drachennäulig, urweltalt,

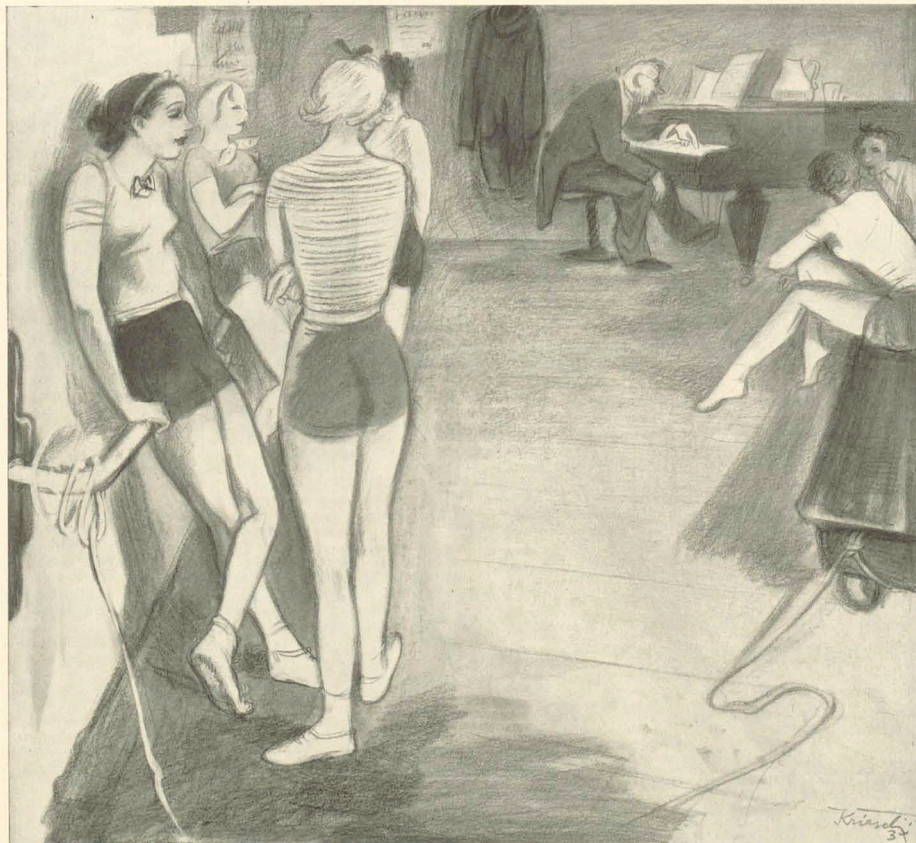
Birgt im Schoß
Das rote Gold.
Dem gehört es, der es holt.
Wie es sprüht!
Greif hinein!
Es ist bloß
Der Mondenschein,
Der fo glüht.

Huzenlaub

Bei einer Pferdemusterung im letzten Weltkrieg sollte Huzenlaub auch eines seiner Rasseperde, an denen er große Freude hatte, der Abnahme-kommission vorreiten. Huzenlaub war ein guter Reiter; er schwang sich auf den Rücken seiner Rosinante und ritt sie der Kommission vor. Da Huzenlaub sehr stark Bronchialkatarrh hatte, war das Reiten für ihn eine gewisse Anstrengung und sein Atemholen und Schnaufen waren hörbar. Der anwesende Major der Kommission war über das Geräusch überrascht und machte die Bemerkung, daß das Pferd rohre oder mindestens dämpfig sei. Darauf gab Huzenlaub die Antwort: „Noi, noi, Herr Major, des isch net dr Gaul, des ben i!“

Der gefährliche Mann

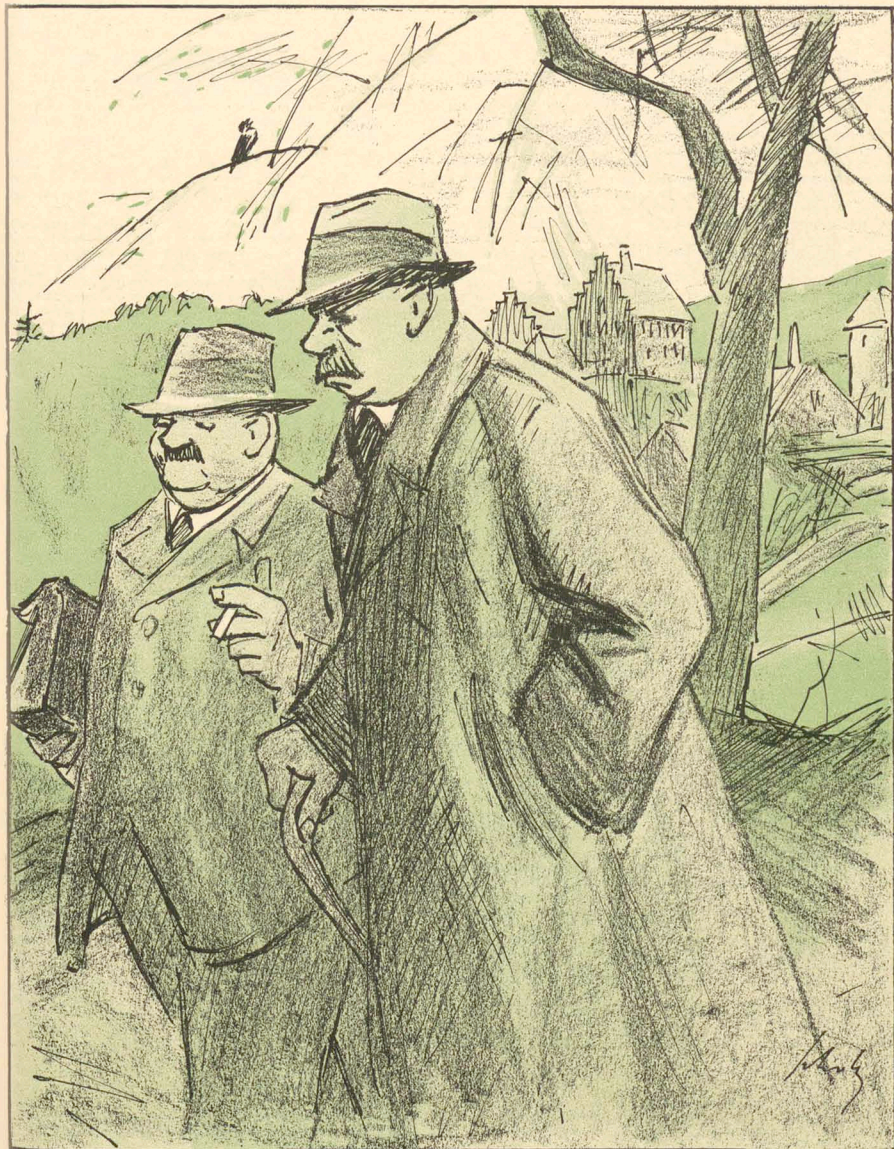
(R. Kriesch)



„Warum hast du eigentlich vorhin so gelacht?“ „Ach, ich habe gestern 'nen Roman gelesen, da verführt der Klavierspieler jede Tänzerin!“

Der Grantler

(Wilhelm Schulz)



„Was sag'n S' denn zu der Schulreform? A ganz' Jahr is verlor'n!“ – „Wieso denn verlor'n – g'wonnen is doch!“ – „Aber für mich is verlor'n – i hätt' a ganz' Jahr früher in Pension geh'n können!“

Der neue Hut

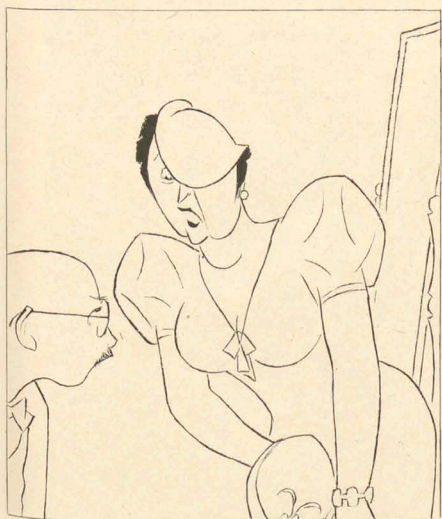
(Karl Arnold)



„No, Schatzerl, hast do an G'schmack!
Sag', wie steht mir dös neue Hüterl?“



„ — — — I woß net — — — i moan — — — “



„Was vastest scho du von an
Schick — natürli steht mir der!“



„Wirkli apart! Aber wundern wird er
si' do' no' müäss'n — übern Preis!“

Der innere Feind

(Erich Schilling)



„Es sind nur die Trotzki-Bazillen, die dich krank machen, Mütterchen Rußland! Darum mußt du recht fleißig meine Medizin nehmen.“ — „Ach, Väterchen Stalin, ich weiß nicht, woran ich schneller sterben werde, an den Bazillen oder an deiner Medizin!“